

Forfatter: Staffeldt, A. W. Schack von

Titel: Samlede digte

Citation: Staffeldt, A. W. Schack von: "Samlede digte", i Staffeldt, A. W. Schack von: *Samlede digte*, udg. af Henrik Blicher, Det Danske Sprog- og Litteraturselskab, C.A. Reitzel, 2001, s. 433. Onlineudgave fra Arkiv for Dansk Litteratur: <https://tekster.kb.dk/catalog/adl-texts-staf02tom-shoot-idm139730422596656/facsimile.pdf> (tilgået 24. april 2024)

Anvendt udgave: Samlede digte

Die Blumen

- 1 Gleich Tropfen Morgenröthe, funkeln
Im Laube Rosenknospen dort,
Sie sind, wie Sternensaat im Dunkeln,
Bei Tag der *Liebe* heimlich Wort.
- 2 Hier prangen Lilien mit Strahlen
In weißer Brust, so schön verklärt
Wie heil'ge Alabasterschaalen
Mit Flämmchen von der *Vesta* Heerd.
- 3 Gleich Augen, die zum Himmel blicken
Von der Geliebten frischer Gruft,
Seh' ich Vergißmeinnichtchen nicken,
Der *Tiene* Blume, ohne Duft.
- 4 Doch, Veilchen hold, womit vergleichen
Die süße Demuth unter Blatt und Moos?
Du bist der Blick der Ähdungsreichen,
Der Heilandsmutter in den Schoosß.

Saa ærer Digteren! en himmelsk Magt

- 1 Saa ærer Digteren! en himmelsk Magt
Ham gav de hellige Strænge,
Han vil - brat visner Naturens Prægt
Paa døende Høie og Enge,
Igien han vil - og den evige Vaar
Med Uskyld og Fryd over Jorden gaær.
- 2 Og træder han frem med den bange Natur
Brat fælder fra Himmelen Solen
En Giftkalk bliver den høie Azur
Og Døden nedstiger fra Polen;

'Thi alt paa Jordklodens vide Rund
Er et Gienskin af hans Inderste kun.

- 3 Af Guddommens evige Barm han sprang
Og dens Eenbaarne han leder
Igjennem Verden sin salige Sang
Og rundt det Skiulte udbreder
Og til et Tempel sig danner Alt
Af Æterkuppelen overhvalt
- 4 Han træder hen som Ypperstepræst paa nye
Natur og Guddom forliger
Det Høieste synker fra Engles Skye
Det Lave fra Jordkloden stiger
Og ved den hellige Offerbrand
Hecatomber af Siæle han tænder an.

I Rosenblade Solen falder af

I Rosenblade Solen falder af,
En Purpurkilde Jorden overstrømmer,
I Espens Løv Bevægelsen kun drømmer
Og hellig Stilhed holder Jord og Hav.

O dybe Hvile! dybe Taushed! du,
Som her Forgangenhedens Tempel hygger,
Mens Mindet træder frem af hine Skygger
Præstinden, med veemodig hellig Hu.

Templet det staaer ved Bernstorffs grønne Bøg

Til Fuldendelse Naturen ilte

- Til Fuldendelse Naturen ilte,
Høstlig sigøet, herlig, skøn og rig;
3 Hun sin Frugtkurv himmelsk mild tilbød
Og sank hen i Vintersøvn, som død.
- Og fra Polen steege tause Dage,
6 Som en Ligfærd, svøbt i Taageflor;
Og der lød fra Øst og Nord
Rundt omkring en mangestemmet Klage;
- 9 Som en Moder over Dattrens Lig,
Over Jorden Himlen hælded sig.
- Jorden var Naturens Baare;
12 Løvet rasled for min Rød
- Lunden stod sort og tungsindig;
Taage Biergene iklæded;
15 I Buskens Blade
Stønned Vinden ængstelig:
Dine Glæder dig forlade.
18 Blad og Blomst og Ax fremstaaer igjen
Ubønhørt din Fryd tog hen.
- Ængstlig igjen Høsten sused,
21 alle dine Glæder rundt dig døde
Aldrens Ørk.
ved sin Lokke
24 og giennem Krat og Lundens Nat

Skaal for Törwaldsen
i Sleswig
paa hans Reise til Kbhvn.

Phidias-Törwaldsen! dig jeg rækker Vænen, den reene,
Udi det pureste Guld; Væn er det højere Liv,
Törwaldsen! Skaal! Thi med ham gienblomstrer Hellas

Wie eine Jaspiskuppel glänzt

- 1 Wie eine Jaspiskuppel glänzt
 So blau und klar der Himmelbogen
 Der Strom, den noch kein Ufer kränzt
 Hat doch sein Panzer abgezogen.
- 2 Die Lerche singt aus blauer Luft,
 Wie ein Unsichtbarer vom Himmel
 Und ruft aus der Wintergruft
 Der Blumen farbiges Gewimmel.
- 3 Ein kräftiger Nannugesang
 Erschallt euch aus dem Buchenhaine:
 Der Finke ist's, mit Sehnsuchtsdang
 Hüpfet er so keck im Sonnenscheine.
- 4 So öffne dann den reichen Schooß
 Du süße, liebe Mutter Erde,
 Und gib die Blümlein wieder los
 Daß wiederum rings Frühling werde.
- 5 Daß Lieb' u. Wonne wiederum
 Mit süßer Schönheit im Vereine
 Uns zaubern im Elysium
 Mit beß'rer Welten kützern Scheine.

Im Osten glimmt die zarte Frühe

- 1 Im Osten glimmt die zarte Frühe,
Schon leuchtet sie als Morgen-Glanz
Und rüstig zu geliebter Mühe
Enteijl' ich in des Gärtchens Kranz;
- 2 Denn so darf ich mein Gärtchen nennen:
Es ist ein Kranz in der Natur,
In den die Farben alle brennen,
Ein Regenbogen auf der Flur.
- 3 Dann greif' ich zu dem Pflanzestabe,
Zum Spaten u. zur strengen Schur,
Des Spatens Furche wird zum Grabe,
Doch ist es eine Wiege nur.
- 4 Und wie ich so mit stillem Sinnen
Dem alten Erlenbusch mich nah',
Will's mir vom trüben Auge rinnen:
Es liegt ein morscher Schädel da;
- 5 Doch aus den leeren Augenhöhlen
Sprießt ein wehmüthig Veilchenpaar,
Als wollt' es wiederum beseelen,
Was einst vielleicht ihm ähnlich war;
- 6 Und aus des stummen Mundes Spalte
Sprüht ein Verißmeinnicht hervor,
Als ob's in Farben kindlich lallte
Ein Abschieds-Wort im Freundes Ohr.

»Die Angst, die mich umfängt«

Die Angst, die mich umfängt
Und mir den Busen engt;
3 Das innere qualvolle Treiben,
Ich kann nicht hier, nicht dorten bleiben:
Woher? Steht Ungeheures mir bevor?
6 Soll ich's erleiden, soll ich es begehen?
O leihe mir, Allgütiger, dein Ohr
Und laß mich ohne Frevel, ohne Qual vergehen!

9 Ist's deine Schickung, die mir wird?
Ist's der Natur Gesetz, das mich ergreiftet,
Daß mir der Geist, geächtet und verwirrt,
12 Verloren zwischen Schreckgestalten schweifet?

Daß die Besinnung ihn verläßt,
Daß seine Hausfrau, die Empfindung,
15 Des Hauses Ehre, sonst so treu und fest,
Bei mancher scheußlichen Erfindung
Der Phantasie in Thränen schwimmt
18 Und, ach! zu früh den Wittwenschleier nimmt?

O zartes, schamerröthendes Gefühl,
O treue Pflegerin des Lebens,
21 O hauche liebevoll und kühl
Um jenen Flüchtling, den vergebens
Natur in ihren Banden hält,
24 Ein Opfer der Dämonenwelt!

Und du, o heil'ger Glaube, weicher nur
Dem Leben in der sichtbaren Natur
27 Des Frühlings Blüthenschmuck verliehen,
O möchtest nimmer du entfliehen!

Wie einigst du die Liebe mit der Pflicht

Wie einigst du die Liebe mit der Pflicht?
Wie mit dem bittern Recht die süße Milde?
Hast du Asträa, aus dem Sternengefilde
Zurückgekehrt, geschn ins Angesicht?

Und *kannst* du, wie im glücklichen *Gedicht*,
Im *Leben* selbst erschaffen ein Gebilde,
Worin die Urkraft bändigt die Wilde,
Als wär' im Busen dir ein Weltgericht?

Du *kannst* es nicht, du *mußt es müssen*,
Du schwelgst in dargebotenen Genüssen
Und strahlst mit halogewordenen Entschlüssen.

Ein Bild des Alls, ein Mikrokosmos, ja!
Bist Du, doch nur ein Bild, dein Auge sah
Noch nie die Weltvernunft, Urania.

Schau's, ihr Männer u. Weiberlein

Schau's, ihr Männer u. Weiberlein,
Wird eine rechte Kurzweil seyn,
3 Denn 's ist der große schwarze Bär
Der weit übers Meer ist kommen her,
Von dem so viel die Rede gegangen,
6 Ward in den lithauischen Wäldern gefangen
Anno domini achtzehnhundert
Und in Berlin u. Hamburg bewundert.
9 Hat gefressen drei Pfaffen, sieben Bauern,
Die Weiberlein noch daheim trauern;
Fraß er auch einst zum Abendbrodt
12 Ein Jungfräulein, wie ein Röslein roth.

- 15 Nun aber ist er durch Hunger u. Durst
Geschmeidig worden wie ein Mettwurst,
Giebt Pfote u. bückt sich u. thut gar fein,
Wollte schwören, er könnte ein Hofmann seyn.

Zur Erwiederung auf »nur die
prosaische Frucht«

- 1 Wer schöner sey, die Blüte oder Frucht?
Wer kann, wer wagt es zu entscheiden?
Kein Weiser ist, wer nur die eine sucht,
Das Höchste ist ja ungetrennt in beiden.
- 2 Drum schläft schon in der Frucht des Baumes Zier,
In zarter Blüte schläft die künft'ge Fülle,
Doch, gleich dem Götter-Zwillingspaar, darf hier
Zur Zeit nur eine steigen aus der Hülle.
- 3 Wo beide eins u. ungetrennt
Sich in der ewigen Idee umfängen,
Dort ist nicht Trennung mehr, dort kennt
Der selge Geist nicht Sehnsucht noch Verlangen.

Im Novbr. 23

Ach! warum denk' ich Tod und Grab?
Als ob der süße Tag dem Wittwer gleiche,
Von ferne schaut er auf der Erde Leiche
Bleifarbig, kalt, nicht golden mehr herab!

Was jüngst der Frühling u. der Sommer gab,
Ach! nur damit es wiederum entweiche,
Laub, Töne Blumenreiche

Der Königin
von Dänemark,
bei ihrem Aufenthalte auf Louisenlund
im Sommer 1824

Heil zur Rückkehr in die Vaterhalle
An des besten Königs Hand!
Alle Freuden, im Verband,
Grüßen dich, Erhabne! alle.

Tochter, Schwester, Mutter, behre Frau,
Einigt Du in *Deinem* Wesen
Was sich schöne Seelen je erlesen
Auf des Lebens reichster Au.

Horch' dem Gruß der Herzensnachtigallen,
Sieh' die Blüten dir zum Kranze fallen,
Es ist Huld'gung der Natur:

Denn *das Eine* waltet
Und ein hoher Geist gestaltet
Aussen sich als Schönheit nur.

Dreimal verwünschter Huf, der tief im Stahle
Sonett

Dreimal verwünschter Huf, der tief im Stahle
Das Unheil barg und voller Tück und Trug,
Urschnell, erbarmungslos den Edlen schlug
Im Sitz des schärfsten Weh's, mit Blitzesstrahle!

Da kommt die Liebe mit der Labeschale,
Die weise Kunst mit ihrem Balsamkrug,
Und Freundeschaaren, in gerührtem Zug
Und leis' auftretend, nah'n dem Krankensale.

Er aber ruht mit siegender Geduld,
Und aus den schmerzeststellten Zügen
Keimt jede Blüt' von Lieb und Huld:

So sey's! Der Best're soll in kühnen Siegen
Die Welt bestehn, bis ihn der Kranz umlaubt,
Vor *dem Verhängniß* doch beug' er seyn Haupt.

»Wollt', ich läg drei Ellen tief«

1 **W**ollt', ich läg drei Ellen tief
 In der Erde Schooße,
 Wollt', ich bärge mich und schlief'
 Untern Todesmoöße!

2 Denn mir ist so weh! so weh!
 Kann es gar nicht sagen,
 Kann daß ich mich selbst versteh' --
 Acht wann wird es tagen?

3 Leben möcht' ich und auch nicht --
 Gieb mich frei, o Erde!
 Rufe, Himmel, mich an's Licht
 Durch ein zweites Werde!

Meine Grabschrift

Ich habe als Mensch gelebt, geliebt und gedichtet,
Als Bürger und Richter geschlichtet und redlich gerichtet.